

Was soll von
hinter Zerst
beschreiben
Zerst

Dezember 2014 25

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

> **Museumsarchitekturen**

Zwischen Repräsentation und Funktionalität

Anbau, Umbau, Sanierung

Museum auf der grünen Wiese

> **Ausstellungsbetrachtungen**

Museum im Kloster

Landesausstellung und Partner

Zeitsprung: Eberswalde

Autorinnen und Autoren

Dr. Wolfgang de Bruyn	Direktor des Kleist-Museums Frankfurt (Oder)
Robert Graefrath	Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Dezernat Praktische Denkmalpflege
Christine Handke	Filmmuseum Potsdam
Dr. Christian Hirte	Kurator und Museumsberater, Berlin
Dipl.-Ing. Ulrich Junk	Architekt BDA, Junk & Reich Planungsgesellschaft mbH, Weimar
Bärbel Kannenberg	Architektin BDA, Kannenberg & Kannenberg Architekten, Wittstock/Dosse
Christian Kannenberg	Architekt BDA, Kannenberg & Kannenberg Architekten, Wittstock/Dosse
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V.
Dr.-Ing. Achim Krekeler	Architekt BDA, Dr. Krekeler Generalplaner GmbH
Grischa A. Lehmann	Lehmann Architekten GmbH
Andrea Perlt	Leiterin des Wegemuseums Wusterhausen
Alexander Sachse	Referent in der Geschäftsstelle des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V.
Dr. Silke Siebrecht-Grabig	Leiterin der Reckahner Museen – Rochow-Museum und Schulmuseum Reckahn
Michael Zajonz	Journalist, Berlin
Dr. Gabriele Zipf	Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover

Bildnachweis

Titelbild, S. 4	Leuchtschrift im Treppenhaus des Kleist-Museums in Frankfurt (Oder), Museumsverband Brandenburg e.V. (Foto: Dietmar Fuhrmann)
S. 6–8, 9 li., 10	Lehmann Architekten GmbH, Berlin
S. 9 re., 25 o., mi., 50 u., 54–58	Museumsverband Brandenburg e.V. (Foto: Lorenz Kienzle)
S. 12–17	Kannenberg & Kannenberg Architekten, Wittstock/Dosse
S. 20–24, 25 u.	Dr. Krekeler Generalplaner GmbH, Brandenburg an der Havel
S. 26, 31	Jan Bitter, Berlin
S. 28	Gabriele Zipf
S. 29, 30 li., re. o.	Arche Nebra (Foto: Juraj Lipták)
S. 30 re. u.	Arche Nebra (Foto: Andreas Stedtler)
S. 32–35	Junk & Reich Architekten, Weimar
S. 36–43	Robert Graefrath
S. 44	Dörte Nielandt, Berlin
S. 45–49, 50 o., 51, 63	Museumsverband Brandenburg e.V. (Foto: Alexander Sachse)
S. 59	Filmmuseum Potsdam
S. 60	Rochow-Museum Reckahn (Foto: Silke Siebrecht-Grabig)

Inhalt

Forum

Museumsarchitekturen

Zwischen Repräsentation und Funktionalität

- 6 Ein neues Haus für Kleist
Erweiterungsbau des Kleist-Museums in Frankfurt (Oder)
Wolfgang de Bruyn, Grischa A. Lehmann
- 12 Den geeigneten Rahmen finden
Sanierung der ehemaligen Kommandantur in Ravensbrück
Bärbel und Christian Kannenberg
- 20 Kultur im Zuchthaus
Das Niederlausitzmuseum in der Kulturkirche Luckau
Achim Krekeler
- 26 Museen auf der grünen Wiese: Arche Nebra und paläon
Architekturen und ihre Planung aus Sicht der Nutzer
Gabriele Zipf
- 32 Neue Ästhetik
Deutsches Spielzeugmuseum in Sonneberg
Ulrich Junk

Ausstellungsbetrachtungen

- 36 Museum im Kloster
Anmerkungen eines Denkmalpflegers zum Ausstellen
in historischen Räumen
Robert Graefrath
- 44 Korrespondenten, Partner oder Satelliten?
Ein Blick auf die Begleitausstellungen
zur Landesausstellung „Szenen einer Nachbarschaft“
Alexander Sachse
- 54 Vom „Museum in der Adlerapotheke“ zum
„Museum Eberswalde“. Ein Zeitsprung!
Christian Hirte

Fundus

- 58 **Portrait**
- 60 **Arena**

Neue Ästhetik

Deutsches Spielzeugmuseum in Sonneberg

Ulrich Junk



Die „Thüringer Kirmes“

Das Deutsche Spielzeugmuseum wurde 1901 von der Sonneberger Kaufmannschaft und Spielwarenindustrie mit dem Bestreben einer ästhetischen Erziehung und zur gewerblichen Bildung und Fortbildung gegründet. Die Lokalisierung des Museums in den von Prof. Albert Schmidt konzipierten Gebäuden belegt, welcher Stellenwert dieser Einrichtung in Sonneberg beigemessen wurde. Das Museum befindet sich an präferiertem Standort, in einem der markantesten Gebäude im Herzen der Stadt. Die Erweiterung und Neugestaltung des Deutschen Spielzeugmuseums ist heute für die Stadt und die Region Sonneberg ein „Leuchtturmprojekt“ – ein einzigartiges kulturpolitisches Vorhaben.

Das Gebäudeensemble gliedert sich aktuell in folgende Bauteile:

Bauteil 1:

Neubau für die Thüringer Kirmes / Eingangsbauwerk

Bauteil 2:

Handelsschule von 1912/13 (Kulturdenkmal) – Umnutzung für Ausstellungen und Sonderausstellungen

Bauteil 3:

Turnhalle von 1912/13 (Kulturdenkmal) – Umnutzung zum Schaudepot

Bauteil 4:

Museum von 1899–1901 (Kulturdenkmal – Neobarock) Instandsetzung

Bauteil 5:

Außenanlagen

Grundprämissen der Planung waren:

- optimierter Funktionsablauf für Besucher und Personal
- energieökonomischer und personalsparender Betrieb
- barrierefreie Bewegungsmöglichkeit.

Um das Schauobjekt „Thüringer Kirmes“ der Weltausstellung von 1913 in seiner ursprünglichen Größe und räumlichen Anordnung für die Besucher erlebbar zu machen und auf Grund der höchsten klimatischen Ansprüche, die dieses Objekt stellt, musste ein Neubau konzipiert werden. Dieser Neubau befindet sich westlich vom Museum im Gartenbereich und dient den beiden Hauptgebäuden als Eingangs- und Verbindungsbau. Beide Altbauten wurden freigestellt. Die Handelsschule wird über eine Brücke und eine unterirdische Verbindung angeschlossen, das Museum über eine dreigeschossige schmale Verbindung. Die kubische Form steht im bewussten Kontrast zum gründerzeitlichen Museumsbau und zur Handelsschule. Der Neubau wird behindertengerecht ebenerdig erschlossen, weiterhin ist ein großzügiger Eingangsbereich mit Kasse, Shop und Wartebereich für die „Thüringer Kirmes“ integriert.

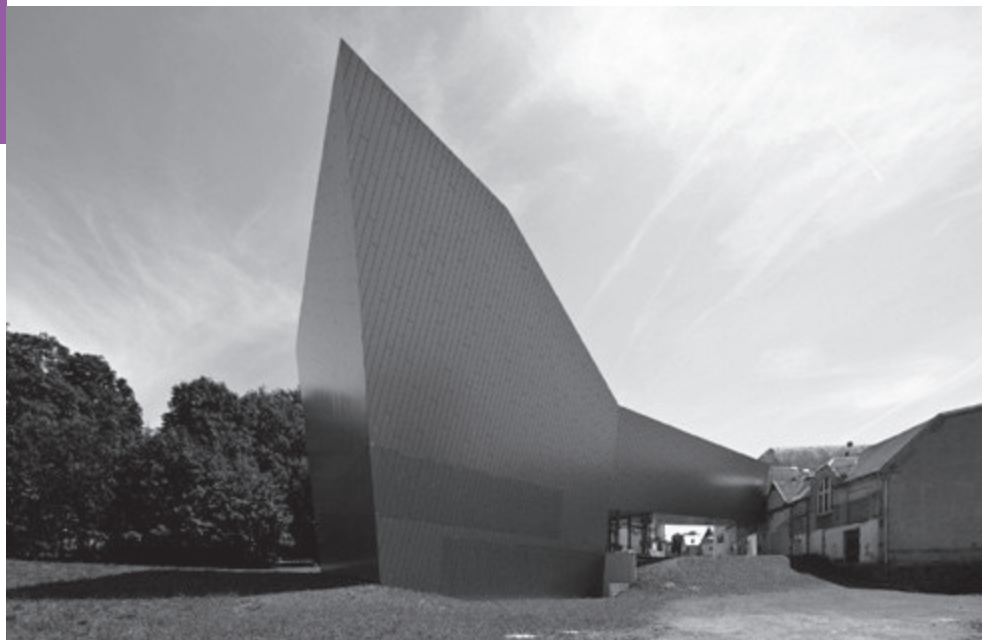
Durch den Neubau werden die denkmalgeschützten Altbauten von größeren Eingriffen verschont. Die notwendige Treppe für den zweiten Fluchtweg, Aufzüge und Lüftungstechnik können im Neubau konzentriert



Deutsches Spielzeugmuseum, Altbau von 1901

werden. Das große Volumen der „Thüringer Kirmes“ hätte in den Altbauten große statische Umbauten erfordert. Die Verlagerung in den Neubau war daher wichtiger Bestandteil des denkmalpflegerischen Umgangs mit den Altbauten, denn somit kann die Instandsetzung der Altbauten ohne große Eingriffe erfolgen. Alte Fenster werden zu Kastenfenstern ergänzt, um das Gebäude klimatisch zu stabilisieren. Eine Klimatisierung erfolgt nur in reduzierter Form, um aufwändige Technik und hohe Betriebskosten zu vermeiden. In der alten Handelsschule eignen sich die Raumfolgen der ehemaligen Schulgebäude sehr gut zur Präsentation der eher kleinteiligen Exponate des Spielzeugmuseums, so dass hier in den Raumfolgen keine Veränderungen vorgenommen werden müssen.

Im Vorfeld der Projektrealisierung waren im Umfeld des Museums unterschiedlich hohe Hürden zu nehmen. Einerseits war allen Beteiligten bewusst, dass es galt, ein neues Kapitel aufzuschlagen und Sonneberg als Spielzeugstadt wieder mehr im Bewusstsein eines überregionalen Publikums zu verankern. Andererseits hatte man sich gut eingerichtet. Der Niedergang der Spielwarenindustrie mit all den damit verbundenen Umbrüchen wurde auch in Anbetracht der neuen Arbeitsmöglichkeiten im angrenzenden Franken schmerzlich verkraftet. Das Museum zeigte seine 1978 eröffnete und seit dem kaum veränderte ständige Ausstellung, dazu Sonder-



Neubau des Museums im Gartenbereich

Brücke zwischen dem Neubau und
der ehemaligen Handelsschule



schauen und Besucherfeste, die mit viel Engagement organisiert wurden.

Das neue, von außen hereingetragene Konzept der baulichen Erneuerung zwang nun alle Beteiligten zum Umdenken und Aufbrechen alter Denkschemata. Leitung und Mitarbeiter des Museums unterschätzten eingangs die neuen Gestaltungsmöglichkeiten, die ihnen der geplante Totalumbau eröffnen sollte. Die in den Entwürfen gezeigten, ungewohnten Raumschnitte stießen anfänglich nicht überall auf Gegenliebe und es wurde kritisch die Frage diskutiert, wie sich die neuen Räume auf die Präsentation der Sammlung auswirken würden. Erst allmählich und in langen Diskussionsrunden entwickelte sich das Bewusstsein, dass hier auch konzeptionell neue Wege zu gehen waren. Der Einsatz neuer Gestaltungsmittel wie Videoprojektionen oder Spielzeug in Aktion rückte nun immer mehr in den Fokus der Planung.

Doch nicht nur intern waren Hürden zu überwinden. Es gab aus der Nachbarschaft Klagen gegen die bereits erteilte Baugenehmigung. Unter dem Vorwand der Verletzung von Sichtachsen und der Störung der grundstückübergreifenden Freiraumgestaltung versuchte man den Aufbruch zu neuer Attraktivität zu verhindern. Da gab es Abgeordnete des Kreistages, die, unter Hinweis auf die höheren Betriebskosten, die Auswirkungen des Neu- und Umbaus auf Popularität und Anziehungskraft des Spielzeugmuseums herunterspielten. Und es gab auch einige Sonneberger Bürger, die, vertreten u. a. durch den Museumsbeirat, ihre Befürchtungen artikulierten, der Umbau sei mit den Sonneberger Traditionen nicht vereinbar.

Auch wenn wir als Planer an vielen Stellen diesen Gegenwind spürten und manche Hürde schwieriger zu überwinden war, als zunächst vermutet, hat sich unsere Beharrlichkeit doch gelohnt. Die anfängliche Skepsis legte sich mit Eröffnung des Museumsneubaus. Zahlreiche positive Reaktionen aus der Stadt ließen die skeptischen Stimmen immer mehr in den Hintergrund treten. Es entstand in Sonneberg ein neues Selbstbewusstsein, das in neuen Ideen für die Ausgestaltung und den Betrieb der nun fertigen Hülle mündete. Dieser aufkommende Elan und diese Begeisterung sollten nun



Museumsshop (oben)

Treppenaufgang und Objektvitrinen

nicht ausgebremst werden. Der zurzeit unterbrochene Umbau muss rasch weitergeführt werden, um die Arbeitsfähigkeit des Museums wieder herzustellen und nicht zuletzt, damit den Sonnebergern und allen Besuchern der Stadt das älteste deutsche Spielzeugmuseum in neuem Gewand endlich wieder zugänglich gemacht wird.